

SWR2 Musikstunde

**Fünf Komponistinnen – Musikgeschichte anders
erzählt (1-5)**

Folge 3: Luise Adolpha Le Beau: Sich als Komponistin durchsetzen
Von Anette Sidhu-Ingenhoff

Sendung vom 27. September 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Fünf Komponistinnen – Musikgeschichte anders erzählt, das ist das Thema dieser SWR2 Musikstundenwoche. Mein Name ist Anette Sidhu-Ingenhoff und heute interessiert mich Luise Adolpha Le Beau, die oft kämpfen musste, um sich als Komponistin durchzusetzen.

Mit Luise Adolpha Le Beau rutschen wir heute eine Generation weiter, sie ist 1850 in Rastatt geboren. Die Bandbreite ihres Oeuvres ist absolut bemerkenswert. Neben Liedern und Klavierstücken verfasst sie auch sinfonische Dichtungen wie „Hohen-Baden“ und Kantatenwerke wie „Ruth“ und „Hadumoth“ - die nur mit erheblichem Aufwand realisierbar sind. Dazu braucht man Kontakte zu Solisten, Orchestern und Chören. Den Komponistinnen fehlen um 1900 aber oft noch die sozialen Netzwerke, um so etwas überhaupt aufzuführen. Und doch lechzen sie nach öffentlicher Anerkennung. Nicht mal Kenntnisse in Instrumentierung und Formbeherrschung werden Frauen zugetraut. In Kritiken heißt es: „Eine Symphonie von einer Dame haben wir noch nicht gehört; sie dürfte auch ein Unikum sein. Der Grund liegt in dieser Kunstform selbst.“

Das war anlässlich der Uraufführung von Le Beaus Sinfonie op. 41 in Baden-Baden im März 1895. Dabei liegt der Grund ganz woanders: an den Akademien werden Frauen zu den Kompositionsklassen nicht zugelassen, auf Kapellmeisterposten können sie sich nicht bewerben. Ein Leben im Musikbetrieb: es wird ihnen einfach vorenthalten! Dennoch ist es Luise Adolpha Le Beaus Herzensanliegen, sich als Komponistin durchzusetzen!

Musik 1

M0364636 003

2'27

Luise Adolpha Le Beau: 3. Satz: Scherzo. Allegro aus dem Trio für Violine, Violoncello und Klavier d-Moll op. 15

Klaviertrio Kephiso

Das Klaviertrio Kephiso mit dem Scherzo aus Le Beaus Trio d-Moll op. 15.

Luise Adolpha Le Beau kommt aus einer französischen Offiziersfamilie, die im Badischen stationiert ist. Wieder ist es der Vater, der eine musikalische Ausbildung im Klavier- und Geigenspiel ermöglicht. 1868, schon mit 18 Jahren, hat sie ihren ersten öffentlichen Auftritt als Solopianistin mit Mendelssohns g-Moll Klavierkonzert, das Hoforchester Karlsruhe spielt unter Wilhelm Kalliwoda. Konzerte in Basel, Augsburg und Heidelberg folgen: Franz Lachner und Hofkapellmeister Hermann Levi werden auf sie aufmerksam. Es tut sich eine Tür auf: auf Anraten Levis ziehen die Le Beaus nach Baden-Baden und Luise darf zu Clara Schumann. Das hätte was werden können, aber die Atmosphäre zwischen den beiden Frauen ist wohl sehr angespannt: Le Beau bricht nach nur 12 Unterrichtsstunden ab.

Da weiß eine, was sie will: schon ganz jung hat sie beschlossen, nicht nur Virtuosin, sondern Komponistin zu werden! Zufällig dirigiert Hans von Bülow gerade eine Konzertreihe in Baden-Baden und Luise drängt die Eltern zu einem Treffen. Er findet ihre Versuche „sehr talentvoll, musikalisch und intelligent“ und siehe da: es geht ein Empfehlungsschreiben nach München zum Ehepaar Rheinberger. In München, wohin die Le Beaus 1874 übersiedeln, erlebt Luise 24-jährig ihre erste Blütezeit als Komponistin. Sie fühlt sich inspiriert vom Kreis um Hans von

Bülow und Joseph Rheinberger. Es entstehen die Klaviersonate op. 8 und die Violinsonate op. 10. Luise schreibt in ihren Lebenserinnerungen: „Rheinberger fand, das ist ‚männlich, nicht wie von einer Dame komponiert‘ und erklärte sich bereit, mich als Schülerin anzunehmen. Das war eine große Ausnahme, da er keinen Unterricht an Damen gab.“

Musik 2

M0266788 006

4'23

Luise Adolpha Le Beau: 2. Satz: Andante aus der Sonate für Klavier op. 8

Ana-Marija Markovina (Klavier)

Ana-Marija Markovina mit dem Andante aus der Klaviersonate op. 8.

Frische, neue Ideen sind typisch für Le Beau's Frühwerke. Über ihren Lehrer sagt Le Beau: „In seinem Unterricht war Professor Rheinberger sehr streng, ein vorzüglicher Lehrer für Kontrapunkt und den reinen vierstimmigen Satz. Er ließ mich den Cantus firmus bald selbst erfinden, ebenso die strengen Imitationen dazu und hatte viel Freude an meinen Aufgaben, denn er lobte mich überall“.

Doch es gehört auch zur Wahrheit: Le Beaus Ankunft in München fällt in eine angespannte Zeit im deutschen Musikleben. Ganz grob, worum geht es: Franz Liszt und Richard Wagner propagieren eine Erweiterung musikalischer Formen um literarische Ideen und eine Abkehr von den strengen Regeln in Harmonik und Kontrapunkt. Der Konflikt um die sog. "Neudeutsche Schule" wird in München besonders heiß ausgetragen. Als Ludwig II. König von Bayern wird, lädt er Wagner umgehend nach München ein und unterstützt dessen kulturelle Pläne nach Kräften, auch mit hohem finanziellem Einsatz. 1868 setzt von Bülow Lachner als Dirigent der Hofoper ab, genau in der Zeit, in der Rheinberger an der königlichen Musikschule beginnt, zu unterrichten. Dessen anfängliche Offenheit für Wagners Musik lässt plötzlich stark nach, Rheinberger steht bald auf der anderen Seite des Lagers.

Keine einfache Gemengelage für die junge Le Beau, die gerne auch einiges Neue ausprobiert hätte! Sie sagt: „Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich Wagner für ein Genie hielt. Rheinberger war ein Wagner-Feind; seine Einseitigkeit machte ihm viele Schüler abspenstig. Er sagte auch nie ein gutes Wort über Robert Schumann und schimpfte über Chopin...“ Hier bahnt sich im Lehrer-Schüler-Verhältnis der nächste Konflikt an! Die Wagnerfans von Bülow und Levi unterstützten Le Beau. Als sie dann am 30. Dezember 1878 ihr erstes eigenes Konzert gibt und sieht, dass das Publikum ihr zujubelt, dass ihr Klaviertrio von der Kritik für besser befunden wird, als eines von Rheinberger, ist es so weit: sie wagt den Bruch. Kompositionsunterricht beendet, jetzt muss man selbständig in der Staatsbibliothek weiter studieren! Sie stürzt sich in Vokal- und Klavierwerke, beginnt ihre Konzertouvertüre für großes Orchester und schreibt Kammermusik.

Musik 3

W0471224 003

2'57

Luise Adolpha Le Beau: 3. Satz Scherzo aus dem Streichquartett op. 34

Schwitters Ensemble Hannover

Das Scherzo aus dem Streichquartett op. 34.

In der SWR2 Musikstunde, heute geht es um Luise Adolpha Le Beau.

Le Beau bekommt von den Zeitgenossen exzellente Besprechungen. Und auch heute bescheinigt ihr z.B. Ulrich von Rochum vom Schwitters Ensemble Hannover, das grade eben spielte: „Sie verarbeitet kompositorische Themen fast wie in sinfonischen Dichtungen und schreibt mit solcher Akkuratessse, dass man aus dem Autograph vom Blatt spielen kann“.

Viele Einladungen folgen: Konzertreisen führen sie bald nach Stuttgart, Karlsruhe und Baden-Baden, wo sie im Oktober 1882 auch mit ihrer Konzertouvertüre op. 23 reüssiert. Am Diskurs beteiligt sie sich aktiv - sie schreibt nun auch selbst Kritiken, z.B. für die „Allgemeine Deutsche Musikzeitung“ von Wilhelm Tappert.

Im Mai 1882 dann ein großer Erfolg: beim Hamburger Wettbewerb für neue Celloliteratur bekommt sie einen Preis. Eingereicht hat sie ihre Romanze op. 24. Niels Wilhelm Gade, Carl Reinecke und Julius von Bermuth sind Juroren. Le Beau notiert: „Recht komisch nahm es sich aus, daß in den mitfolgenden Zetteln überall ‚Herrn‘ vorgedruckt war, welches nun durchgestrichen und durch ‚Fräulein‘ ersetzt wurde“.

Daraufhin beschließt sie, ihre Werke einem größeren Publikum bekannt zu machen, studiert die Fantasie op.25 mit dem Münchner Orchesterverein ein. 1883 wird ihre Kantate „Ruth“ vom Oratorienverein und Mitgliedern der königlichen Hofkapelle unter Max Zenger aufgeführt. Diese „Ruth“ gibt es bald auch in Luzern – Und: ihre Cellosone op.17 beim Tonkünstlerverein in Dresden. Wir kommen noch zu „Ruth“. Hier erst einmal ihr Preisstück für Hamburg.

Musik 4

M0701116 011

3'26

Luise Adolpha Le Beau: Romanze für Violoncello und Klavier E-Dur op. 24 Nr. 1

Raphaela Gromes (Violoncello)

Julian Riem (Klavier)

Raphaela Gromes und Julian Riem mit der Romanze op. 24 Nr. 1.

Luise Adolpha Le Beau ist eine kritische Zeitgenossin. Aufschlussreich sind ihre Worte über Franz Liszt, den sie auf einer Deutschlandreise im Herbst 1883 in Weimar antrifft: - Zitat - „Ich hatte einen alten würdigen Mann erwartet, der, wenn auch im Leben leichten Sinnes, doch künstlerisch ernster Meinung sei; Liszt machte mir dagegen den Eindruck eines alten Charlatan, mit dem kein vernünftiges Wort zu reden war...ich war jedenfalls zu spät nach Weimar gekommen und konnte mir kein Bild von Liszt machen, wie er in früheren Jahren gewesen sein musste. Von dem großen Künstler war nur noch eine maßlose Eitelkeit übrig geblieben...“- harte Worte! Von Weimar aus reist Le Beau nach Leipzig, sie hat sich beworben und das Gewandhaus reagiert positiv: am 1. Dezember 1883 wird ihr Klavierquartett op. 28 erstklassig besetzt ins Programm aufgenommen, zwischen Haydn und Mozart! Der Applaus ist grandios. Kapellmeister Carl Riedel bezeugt begeistert: so etwas habe er noch nie erlebt!

Musik 5**M0083533 003 3'50****Luise Adolpha Le Beau: Tempo di Mazurka aus dem Klavierquartett op. 28****Gerhard Rehkopf (Viola)****Mendelssohn Trio**

Gerhard Rehkopf Viola und das Mendelssohn Trio.

Im Klavierquartett op. 28 und - vorhin - dem Streichquartett op. 34 bricht sich, man hört es, die neue deutsche Schule mit ihren Ideen der Leitmotivik Bahn!

Ob glänzende Kritiken in München, Begegnungen mit Eduard Hanslick und Johannes Brahms, Orchesterkonzerte in Wien...über mangelnde Beachtung kann sich Luise Adolpha Le Beau eigentlich nicht beklagen. Dennoch gehört bei dieser Komponistin auch zur Wahrheit: manche Enttäuschung pflastert den Weg. Nach zweijährigen Bemühungen kommt es in Karlsruhe um die Jahrhundertwende – schlicht durch einen Intendantenwechsel – nicht zur lange geplanten Aufführung ihrer Märchenoper „Der verzauberte Kalif“ nach Wilhelm Hauffs Märchen „Kalif Storch“.

1909 beginnt sie ihre Lebenserinnerungen zu schreiben: erstaunlich ist da der bittere Ton. Sie war ja durchaus erfolgreich: mehr als die Hälfte ihrer Kompositionen ist verlegt, die Zahl der Aufführungen beachtlich, Preise und Ehrentitel inbegriffen! Zeitgenössische Rezensenten nennen sie „die beste deutsche Komponistin“. Doch eines ist klar: ähnlich wie Emilie Mayer fehlen ihr die Netzwerke und berufliche Aufstiegschancen. Ohne eine Position als Hochschullehrerin oder Dirigentin bleibt sie ausgeschlossen vom Austausch mit männlichen Kollegen auf Augenhöhe, von Prestige und Einfluss. Interessant dabei: die Le Beau erkennt diese Ursachen für ihr Scheitern auf dem Musikmarkt so nicht. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer ist vielleicht der naive Glaube an ein künstlerisches Genie, das unabhängig sei von der Zustimmung von Kritik und Publikum. Sie glaubt, Talent und eine qualifizierte Ausbildung sollten ausreichen, um Frauen ebenso erfolgreich wie Männer zu machen.

Musikwissenschaftlerin Ulrike Keil konstatiert: sie dringt nicht zu einer klaren Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse vor. Die Notwendigkeit juristischer und gesellschaftlicher Veränderungen sieht sie nicht. Nur so aber konnte man für Frauen Professionalisierung und öffentliche Anerkennung vorantreiben.

Musik 6**M0065626 001 3'37 (gekürzt auf 2'17)****Luise Adolpha Le Beau: Vater unser, Motette für gemischten Chor a cappella****Kodály Debrecen Choro****Leitung: Pal Molnar**

„Vater unser“, eine Motette von Luise Adolpha Le Beau mit dem Kodály Debrecen Chorus.

„Die zwölf Jahre in München zählen zu den ereignis- und erfolgreichsten meines Lebens und wenn sie mir auch manche bittere Erfahrung brachten, so bewahre ich der bayerischen

Residenz doch ein dankbares Andenken“ resümiert Le Beau. Doch als sie 1884 München den Rücken kehrt, beginnt eine Odyssee. In Wiesbaden findet sie zwar schnell Zugang zum gesellschaftlichen Leben, Hofkapellmeister Karl Reitz steht klar hinter ihr. In Köln wird ein ganzer Abend mit ihren Werken gegeben. Die „Neue Musikzeitung“ veröffentlicht - zusammen mit Kompositionen - eine Biographie. Daraufhin wird sie in Aschaffenburg, Kassel, Wiesbaden und Stuttgart aufgeführt.

Doch trotz all der Erfolge bahnt sich irgendwann eine große Krise an. Mit den Eltern zieht sie von einer Stadt in die andere: Wiesbaden – Berlin - Baden-Baden. Stehende Redewendung ist, sie müsse den „unangenehmen Musikverhältnissen“ entfliehen, also offenbar Kritik und mangelnder Anerkennung,

Im April 1890 landet die Familie in Berlin. In der Hauptstadt aber ist Luise eine Außenseiterin, der Aufenthalt wird zum Tiefpunkt. Zwar wird „Ruth“ in Holland aufgeführt und in Chicago für die Weltausstellung angefragt, aber die Le Beau wirkt dennoch irgendwie zermürbt. Den Winter 1892-93 verbringt sie in der königlichen Bibliothek - später Preußischer Kulturbesitz - studiert Manuskripte, beschäftigt sich mit Schriften zur Musiktheorie. Immerhin hinterlässt sie eine Partitur von ihrem Oratorium „Hadumoth“, ein schwerer Brocken. Die Handlung konzentriert sich auf die Befreiung der Schäferkinder Audifax und Hadumoth von den Hunnen. Chor und Orchester sind groß besetzt, ein Hunnenchor in „Magyar-Tonart“ wird verlangt. Ouvertüre, Tänze, Ritt aus dem Hunnenlager, Chor der Zwerge, sie fährt alles auf! Sprache und Leitmotivik sind ganz ähnlich wie bei Richard Wagner. Aber Aufnahmen - selbst heute: Fehlanzeige. Die kleine Kantate „Ruth“ wird dagegen zu einem ihrer beliebtesten Werke.

Musik 7

M0019074 002

5'13 (gekürzt auf 3'45)

Luise Adolpha Le Beau: Nr. 1: Trauerklänge, Trauersänge. Chor und Terzett aus: Ruth, Biblische Szenen für Soli, Chor und Orchester

Elisabeth Grimm (Sopran) und Silke Hartstang (Mezzosopran)

Kodály Debrecen Choro

Baden-Badener Philharmonie,

Leitung Pal Molnar

„Trauerklänge“ aus der Kantate „Ruth“. Übrigens: als sie sich 1893 endgültig in Baden-Baden niederlässt, wird dort auch ihr Oratorium „Hadumoth“ immer wieder mal aufgeführt.

Sie hören die SWR2 Musikstunde, Thema heute Luise Adolpha Le Beau.

Mit dem Satz „Ein Frauenzimmer muss nicht komponieren wollen...“ beschreibt die Musikwissenschaftlerin Beatrix Borchard beim Bruckner Symposium 1997 die Stimmung im 19. Jahrhundert! Sie zeigt anhand der Lebensbilder von Fanny Hensel, Clara Schumann und Luise Adolpha Le Beau, dass es als schicklich galt, wenn Frauen Kinder kriegen und im häuslichen Bereich agieren. Komponieren ist da jedenfalls nicht vorgesehen. Für die wenigen Pionierinnen IST das eine Last und die Schubladen, in die sie gesteckt werden, sind schwer zu überwinden.

Mit ihren Lebenserinnerungen macht sich Luise Adolpha Le Beau Luft, schildert viele menschlichen Enttäuschungen. Eher wenig spricht sie da über ihre Kompositionstechniken. Thema ist viel mehr: dass ihr Positionen am Konservatorium oder als Kapellmeister verweigert werden, dass sie zu wenig Kontakt zu jungen Konkurrenten hat, und stattdessen hauptsächlich bei älteren Komponisten hängenbleibt. Der Frust ist groß.

Eine Rolle spielt bei Le Beau aber auch die komplette Unterordnung des Lebens der Eltern unter die Karriere ihrer Tochter. Sie wird gefördert und behütet - Ehemann, Kinder und Haushaltsführung bleiben ihr – im Gegensatz zu Josephine Lang - erspart. Es gibt zuhause viel Trost und Erholung von schwierigen Auseinandersetzungen. Aber man ist eben auch eng mit den Bedürfnissen der Eltern verflochten, folgt in vielem auch deren Wünschen. In Berlin z. B. schränkt sie wegen eines überbesorgten Vaters ihre Konzertbesuche ein, obwohl sie sie braucht. Das schadet! Lebt sie da auch ein bisschen in einem Kokon? Familieninterne Gespräche deuten darauf hin. Eine gewisse Isolation innerhalb der Familie macht es offenbar schwer, Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln: die sind aber für das künstlerische Überleben und Vorankommen unbedingt nötig.

Musik 8

M0635205 001 **6'50 (gekürzt auf 3'51)**

Luise Adolpha Le Beau: 1. Satz Allegro aus dem Quintett für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabaß c-Moll op. 54

Mitglieder des SWR Symphonieorchesters

Ein Ausschnitt aus dem ersten Satz des Streichquartetts op. 54 mit Mitgliedern des SWR Symphonieorchesters.

Le Beau's Lebenserinnerungen sind trotz des bitteren Tons eine große Bereicherung zu herkömmlichen Musikgeschichten des 19. Jahrhunderts, denn die Darstellung des Musikbetriebs aus weiblicher Perspektive ist einzigartig. Sie positioniert sich auch, klagt über Standards des Musiklebens, kommt z.B. mit dem neuesten Stil nicht klar. In Richard Strauss' „Sinfonie Domestica“ vermutet sie „Hypermoderne“, stört sich an der Lockerung der harmonischen und kontrapunktischen Regeln, fehlender Kohärenz in neuen Werken.

Stark geprägt ist ihre Weltsicht übrigens auch von der Beziehung zur Großherzogin Luise von Baden, einer Unterstützerin. Ja, dank ihrer Herkunft aus der Offiziersfamilie wirkt Luise ab und zu fast gefangen in aristokratischen Gesellschaftsschichten. Judith Olson stellt in einem Essay 2003 fest: „Sie befand sich womöglich in einem lähmenden Konflikt zwischen ihrem Wunsch nach einem Leben als Frau der Oberklasse und ihrem Bestreben als Musikerin und Komponistin“.

Ein großer Einschnitt ist der Tod der Eltern: der Vater stirbt 1896, sie komponiert die Elegie op. 44. Die Mutter stirbt im Februar 1900, es entsteht ein Trauermarsch.

Musik 9**M0266788 024****4'07 (gekürzt auf 1'58)****Luise Adolpha Le Beau: Trauermarsch für Klavier op. 53****Ana-Marija Markovina (Klavier)**

Der Trauermarsch op. 53 mit Ana-Marija Markovina.

Es sollte jedoch nicht der Eindruck entstehen, Le Beau sei nicht kämpferisch gewesen. Ihre Werke wurden schließlich sogar weltweit aufgeführt, 1889 taucht sie in Sidney in Konzertprogrammen auf.

Als Kritikerin setzte sie sich seit 1878 intensiv für Mädchenerziehung ein. In einer radikalen Entgegnung auf den erzkonservativen Eugen Lünig von der „Allgemeinen deutschen Musik-Zeitung“ verteidigt sie mit präzisen Argumenten das Recht von Frauen auf Bildung, sie fordert neben praktischer vor allem auch ausreichende theoretische Ausbildung in der Musik. In die gleiche Richtung geht ihr wichtiger Aufsatz „Komponistinnen des vorigen Jahrhunderts“ in der Neuen Zeitschrift für Musik von 1890, wo sie auf der Suche nach weiblichen Vorbildern in der Musikgeschichte fünfzehn Kolleginnen entdeckt.

Als Pädagogin hat sie sich ein Leben lang für einen qualifizierten Klavier- und Musikunterricht für Mädchen eingesetzt, führt seit 1884 in München Leitlinien für eine qualifizierte Pädagoginnenausbildung ein. Egal in welcher Stadt sie lebt: immer zeigt sie sich hier äußerst engagiert.

Ihr eigenes Klavierspiel im Konzert gilt als technisch brillant, feinsinnig, fern von virtuoser Eitelkeit. Das bestätigen Kritiker wie Eduard Hanslick und Beobachter in Baden-Baden. Pech hat sie in den 1920er Jahren: die Inflation entwertet ihr Vermögen, so dass sie auch im Alter fleißig weiter unterrichten muss. Sie stirbt am 17. Juli 1927. Ein Gedenkstein in der Lichtentalerstrasse (46) erinnert an die außergewöhnliche Tochter Baden-Badens. Aufsehen hatte sie dort noch fünf Jahre zuvor erregt mit der Uraufführung ihres Klavierkonzertes, dass sie 72-jährig erstmals öffentlich vortrug.

Musik 10**M0431935 008****8'10 (gekürzt auf 4'40)****Luise Adolpha Le Beau: Finale aus dem Konzert für Klavier und Orchester d-Moll op. 37****Katia Tchemberdji (Klavier)****Kammersymphonie Berlin****Leitung: Bruns, Jürgen**

Ein Ausschnitt aus Le Beaus Klavierkonzert op. 37 mit Katia Tchemberdij und der Kammersymphonie Berlin. Das war die SWR2 Musikstunde: Fünf Komponistinnen – Musikgeschichte anders erzählt, heute: Luise Adolpha le Beau: Sich als Komponistin durchsetzen. Ich bin Anette Sidhu-Ingenhoff und ich freue mich, wenn Sie morgen wieder mit dabei sind. Die Felsensprengerin und Brückenbauerin Ethel Smyth wird Thema sein.

Weitere Informationen und Literatur:

Judith E. Olson: Louise Adolpha Le Beau (1850-1927) in: Annäherung an sieben Komponistinnen XIII, Kassel 2003

Ulrike Brigitte Keil: Luise Adolpha Le Beau und ihre Zeit: Untersuchungen zu ihrem Kammermusikstil zwischen Traditionalismus und «Neudeutscher Schule» 1996

Louise Adolpha Le Beau: Lebenserinnerungen einer Komponistin 1910

Ulrike Brigitte Keil: Die Komponistin Luise Adolpha Le Beau. Musikalische Emanzipation und die Münchner Schule. 2021

Keil analysiert NUR die KAMMERMUSIK von Le Beau. Sie macht 3 Perioden aus: frühe Werke Cello op.17 enthalten frische Ideen rhapsodischer Charakter// mittlere Periode: Klavierquartett op.28 und Streichquartett op. 34 zeigen die Neue dt. Schule, // späte Phase: Violinsonate op.46 und Quintett op.54, zeigen die isolierte Stellung der Komponistin

https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000477?XSL.back=L